

Die heimliche Kontamination

**Transgenes Saatgut, Biosicherheit
und zivilgesellschaftliche Interventionen
in Costa Rica**



Die heimliche Kontamination

Transgenes Saatgut, Biosicherheit
und zivilgesellschaftliche Interventionen
in Costa Rica

Autorin:

Ute Sprenger, Berlin

Redaktion:

Ute Sprenger (ViSdP), Christof Potthof, Theresia Scheierling

Herausgeber:

- Gen-ethisches Netzwerk e.V.

Brunnenstr. 4, 10119 Berlin

Tel.: 030/6857073

Fax: 030/6841183

gen@gen-ethisches-netzwerk.de

www.gen-ethisches-netzwerk.de

- Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)

Ulrich-von Hassell-Str. 76, 53123 Bonn

Tel.: 0228/8101-0

Fax: 0228 /8101-160

eed@eed.de

www.eed.de

Layout:

Theresia Scheierling

Druck:

Oktoberdruck, Berlin

Fotos:

Titel und S. 15, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27: U. Sprenger

S. 16: F. Ramirez

Berlin, 2007

Abkürzungsverzeichnis	4
Vorbemerkung	5
Zusammenfassung	6
1. Agrar-Exportmodell und transgene Vermehrungswirtschaft	8
Costa Rica: Politik und Wirtschaft	9
Die Gentech-Saatgutwirtschaft erschließt sich das Land	10
Die Etablierung der Saatzuchtunternehmen und transgener Vermehrungskulturen	11
2. Defizitäre gesellschaftliche Meinungsbildung	13
Zivilgesellschaftlicher Aufbruch seit 2003	14
Die Provinz Guanacaste – Armut und Agrarexporte	15
Im Einsatz für ökologische und Menschenrechte	16
3. Zivilgesellschaftliche Recherchen in den Gentech-Vermehrungsregionen	17
Fallbeispiele: Kontamination in der Gentech-Saatgutvermehrung Costa Ricas	18
■ Der Anbau und die Absicherung der Felder	18
■ Der Einsatz von Pestiziden	19
■ Vernachlässigte Felder, Erntereste und Durchwuchs	21
■ Verschleppte transgene Samen an Wegesrändern und an Straßen	23
■ Der Kenntnisstand kleiner Pflanzler, Verpächter sowie von LandarbeiterInnen und AnwohnerInnen	25
Eine kraftlose Kontrollinstanz	26
Verstrickungen führender Funktionäre	28
Resümee der zivilgesellschaftlichen Recherchen	29
4. Costa Ricas UNEP-GEF Verfahren	30
Costa Ricas Gesetzentwurf zur Biosicherheit – eine Einladung zur Kontamination	31
5. Der Einfluss von US-Lobbyisten auf die Gentech-Politik in Costa Rica	32
Ein US-Konzern mischt sich ein	33
Bemerkenswerte Übereinstimmungen	34
6. Die Kontamination durch den transgenen Anbau und die Notwendigkeit kritischer Öffentlichkeit	36
Literaturhinweise und Quellen	38

Abkürzungsverzeichnis:

- CATIE – Centro Agronómico Tropical de Investigación y Enseñanza
- COMEX – Ministerio de Comercio Exterior, Costa Rica
- CORBANA – Corporación Bananera Nacional
- CTNB – Comisión Técnica Nacional de Bioseguridad
- D&PL – Delta & Pine Land
- DFOE – División de Fiscalización Operativa y Evaluación
- EED - Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.
- EU – Europäische Union
- GAIN-Report – Global Agriculture Information Network
- GEF – Global Environment Facility
- GeN – Gen-ethisches Netzwerk e.V.
- GVO – gentechnisch veränderte Organismen
- ISAAA – International Service for the Acquisition of Agri-biotech Applications
- MAG – Ministerio de Agricultura y Ganadería
- MINAE – Ministerio de Ambiente y Energía
- SFE – Servicio Fitosanitario del Estado
- UCR – Universidad de Costa Rica
- UNA – Universidad Nacional
- UNEP – United Nations Environment Programme
- USDA – U.S. Department of Agriculture

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht befasst sich mit einem Bereich, der in der kritischen Debatte um die Auswirkungen gentechnisch veränderter Kulturen vielfach noch unterbelichtet bleibt: Die Erzeugung und Vermehrung jenes transgenen Saatguts, das zumeist über die USA auf den Weltmarkt gelangt. Diese Vermehrung findet in Staaten statt, die bislang in keiner der einschlägigen Listen über Anbauländer transgener Kulturen auftauchen. Sie werden dennoch seit vielen Jahren von Industrie und Forschung zur Vermehrung und als Experimentierfeld genutzt. Zu diesen Ländern zählen Hawaii, Chile, Uruguay, Mexiko, Puerto Rico, Südafrika und auch Costa Rica. Diese Länder dienen transnationalen Konzernen des Agrobiotech-Sektors u.a. zur Vermehrung ihrer kommerziellen genmanipulierten Saaten von Mais, Raps, Baumwolle oder Sojabohnen.

Diese Studie (1) will einen ersten Einblick in die Bedingungen des Anbaus derartiger Kulturen in Costa Rica geben, einem Land, das den Ruf eines Öko-Paradieses und einer stabilen Demokratie besitzt, das aber bereits seit Beginn der 1990er Jahre vor allem von der europäischen und US-amerikanischen Industrie und Forschung für die Erzeugung transgenen Baumwoll- und Sojasaatguts genutzt wird. Die Studie soll den Blick schärfen für jene Länder und Regionen, in denen der agrobiotechnologische Sektor sich politische Abhängigkeiten, eine schwache und korruptionsanfällige staatliche Struktur und eine fehlende zivilgesellschaftliche Debatte zunutze macht, um quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit und weitgehend unkontrolliert das Saatgut für den Markt der umstrittenen gentechnischen herbizidresis-

tenten und insektenresistenten Kulturen zu vermehren. Auf der Strecke bleibt dabei regelmäßig die Rücksichtnahme auf ökologische, gesundheitliche und sozio-ökonomische Folgen, ganz zu schweigen von ethischen Bedenken.

Die Herausgeber, das Gen-ethische Netzwerk und der Evangelische Entwicklungsdienst sowie die Autorin hoffen, dass diese Studie dazu dienen kann, weitere notwendige Untersuchungen über die Auswirkungen des experimentellen und kommerziellen Anbaus genmanipulierter Organismen in Costa Rica und in anderen Staaten, die von der Gen-tech-Industrie zu deren Saatgutbasen degradiert wurden, zu stimulieren.

Die vorliegende Studie ist den vielen engagierten AnwohnerInnen im ländlichen Guanacaste gewidmet, mit denen gemeinsam Teile der Recherchen vor Ort durchgeführt wurden.

Fußnote:

(1) Die Autorin der Studie hat zwischen 2002 und 2005 in Costa Rica als Entwicklungsfachkraft des EED in der Organisationsberatung zivilgesellschaftlicher Gruppen gearbeitet und dabei u.a. die Recherchen über den Anbau transgener Kulturen unterstützt. Sie arbeitet derzeit als Nord-Süd-Koordinatorin beim Gen-ethischen Netzwerk (GeN).

Zusammenfassung

Costa Rica, die reiche Küste, so taufte die spanischen Eroberer unter Christoph Kolumbus das kleine Land im Süden des Isthmus zwischen Nord- und Südamerika und zwischen dem Pazifischen und dem Atlantischen Ozean. Klimatische, geographische und ökologische Faktoren sorgten dafür, dass sich hier, wo einst die Kulturen von Mayas und Azteken aus dem Norden und der Inkareiche aus dem Süden aufeinander trafen, eine weltweit einzigartige Flora und Fauna ansiedeln konnte. Seine relative politische Stabilität und eine – zumindest im zentralen Hochtal und in den Tourismushochburgen verbreitete – westlich geprägte Lebensweise macht das mittelamerikanische Land heute zu einem unter US-Pensionären beliebten Sonnenparadies und Altersruhesitz. Zunehmend schätzen auch solvente europäische Touristen dessen Sandstrände, Vulkanketten und Naturschutzgebiete.

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit entwickelte sich in ländlichen Regionen Costa Ricas im Zuge der Umstrukturierung des Agrarsektors und unter dem Eindruck der zunehmenden Deregulierung der Wirtschaft eine Vermehrungsindustrie für gentechnisch verändertes Saatgut. Viele Jahre gab es nur vage Vermutungen über Art und Umfang des gentechnischen Anbaus in dem mittelamerikanischen Staat. Die Behörden hielten sich bedeckt und bei den Unternehmen ließ sich erst recht nichts in Erfahrung bringen. Dies änderte sich erst, als um das Jahr 2003 Teile der Zivilgesellschaft begannen, gezielt bei den Verantwortlichen nachzufragen und auch eigene Recherchen über die gentechnischen Kulturen auf den Feldern des Landes und über US-Importe von transgener Soja und transgenem Mais für die Nahrungsmittelverarbeitung anstellten. Weitere Einblicke in Daten des Anbauregisters gestattet ein unlängst vom UN-Umweltprogramm UNEP vermitteltes Verfahren zur Schaffung eines nationalen rechtlichen Rahmens für die biologische Sicherheit, an dem costaricanische Behörden, Forscher und Unternehmen teilnahmen. So wurde in jüngster Zeit erkennbar, in welchem Umfang sich Konzerne des

agrobiotechnologischen Sektors aus den USA und Europa in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts die günstigen klimatischen, aber auch die politischen Bedingungen des Landes zunutze machten, um dort eine Basis für die transgene Saatguterzeugung zu schaffen.

Der Anbau und Handel mit transgenen Organismen auf dem einheimischen Markt Costa Ricas ist offiziell nicht zugelassen. Erlaubt ist dagegen der experimentelle Anbau und die Vermehrung für den Re-Export. Bereits 1991 wurden erstmals transgene Sojasaaten auf 0,4 ha costaricanischen Bodens gesät. Es handelte sich dabei um jene umstrittene Soja mit einer Resistenz gegen den Breitband-Herbizid-Wirkstoff Glyphosat, die der US-Konzern Monsanto schließlich in den USA in den Versuchsanbau und wenige Jahre später unter der Marke Roundup Ready auf den Markt bringen sollte. Der „Freisetzungstourismus“ nach Costa Rica, also die Verlagerung von riskanten gentechnischen Arbeiten, dauert bis heute an. Zwischen 1991 und 2005 haben nach offiziellen Daten über 40 ausländische Unternehmen und Universitäten Gentech-Pflanzen mit verschiedensten Eigenschaften auf zahllosen Äckern im Land experimentell und kommerziell angebaut. Was dabei auf Costa Ricas Feldern überwiegend stattfindet, ist die kommerzielle Saatguterzeugung für den Weltmarkt. Die Betriebe sind spezialisiert auf transgene Soja und Baumwolle. Für einige Jahre wurde auch gentechnisch veränderter Mais freigesetzt. Das Vermehrungssaatgut wird über die USA ins Land eingeführt, dort – mitunter über mehrere aufeinanderfolgende Aussaaten und Ernten – angebaut und dann in zigfacher Menge wieder in die USA exportiert. Inzwischen häufen sich auch die Experimente in- und ausländischer Forschergruppen in Costa Rica mit Reis, Bananen und Ananas. So lassen Agrobiotech-Konzerne und -Institute dort ohne entsprechende Risiko einschätzungen und ohne adäquate Kontrollen unter Bedingungen anbauen, die in ihren jeweiligen Herkunftsländern so nicht möglich wären.

Was die zivilgesellschaftlichen Recherchen und die Recherchen vor Ort zu dieser Studie zutage förderten, ist eine besorgniserregend laxe Handhabung der Überwachung der gentechnischen Arbeiten seitens der zuständigen Behörden. Im Rahmen des besagten UNEP-Verfahrens räumten diese tatsächlich auch ein, dass es bei Überwachung und Kontrolle an personellen und technischen Ressourcen sowie an dem für die biologische Sicherheit notwendigen Know-how mangelt. Dies hat die Behörden aber nicht davon abgehalten, seit 1991 Jahr für Jahr Experimente und Saatgutvermehrungen mit transgenen Pflanzen zu genehmigen.

Deutlich sichtbares Zeichen der gravierenden strukturellen Schwächen der Behörden ist die Kontamination in den nördlichen Anbauregionen Costa Ricas durch verschleppte Samen und Durchwuchs aus den transgenen Saatgutvermehrungen. Aufgrund der ungenügenden Sorgfalt der Vermehrungsbetriebe ist die Situation derart außer Kontrolle geraten, dass inzwischen vielerorts gentechnisch veränderte Baumwollpflanzen nicht nur auf brach liegenden Feldern oder in Folgekulturen massenhaft auftreten, sondern auch an Straßenrändern und in Vorgärten der Region wachsen. Die resistenten Kulturen der Konzerne haben sich bereits in Unkräuter verwandelt, denen nur noch schwer mit herkömmlichen Herbiziden beizukommen ist.

Die Pflanzungen selbst sind weder gesichert noch besonders gekennzeichnet. AnwohnerInnen, Besitzer der entsprechenden Felder oder LandarbeiterInnen sind nur selten über den Charakter der Saaten aufgeklärt. Auch werden massiv Herbizide und Insektizide eingesetzt, und dies ohne Rücksicht auf angrenzende Felder oder auf Anwohner in der Nachbarschaft. Andererseits werden Anfragen zum transgenen Anbau aus der Zivilgesellschaft oder Beschwerden aus den Anbauregionen über die Kontamination von den Behörden nur schleppend beantwortet, zum Teil auch bagatellisiert. Angesichts der hohen Wertschätzung von Costa Ricas belebter Natur – immerhin wird vermutet, das dort vier Prozent der weltweiten biologischer Vielfalt vorkommen – ist dies ein nur schwer nachvollziehbares Vorgehen. Denn eine unbeabsichtigte Auskreuzung der Transgene auf Wildpflanzen oder andere Kulturpflanzen ist nicht ausgeschlossen. Zudem können die sich unkontrolliert ausbreitenden Gentech-Pflanzen auch die Ernten anderer Agrarkulturen verunreinigen.

In der Bevölkerung Costa Ricas ist der Kenntnisstand über die Gentechnologie, ob nun in Nichtregierungsorganisationen, bei Erzeugern oder BewohnerInnen der vom Anbau betroffenen Regionen, im Allgemeinen sehr gering. Daran ändert auch nichts, dass inzwischen eine Handvoll Aktiver hartnäckig die Koordinaten der transgenen Felder einfordert und mit Hinweisen auf die fahrlässige Handhabung von Anbau, Ernte und Transport durch die Vermehrungsbetriebe die Harmonie zwischen den Behörden und den Antragstellern beträchtlich stört. Von einer transparenten gesellschaftlichen Debatte über das Für und Wider des gentechnischen Anbaus ist man in Costa Rica momentan meilenweit entfernt.

Doch die weltweite Kontroverse um Risiko und Vorsorge bei der Nutzung gentechnisch veränderter Kulturpflanzen macht auch vor Costa Rica nicht halt. Nachdem im Septem-

ber 2004 aus der Zivilgesellschaft erstmals die Forderung nach einem Moratorium für den transgenen Anbau laut geworden war, und sich nun mehr und mehr lokale Organisationen aus der agrar-ökologischen Bewegung fragen, welche Auswirkungen die Gentech-Pflanzungen auf die konventionelle und ökologische Landwirtschaft haben, gibt sich die US-amerikanische Gentech-Lobby alarmiert. Beobachter im US-Agrarministerium USDA sehen sich schon einer „Koalition extremer Umweltschützer“ in Costa Rica gegenüber, die den eingespielten Ablauf der transgenen Vermehrungsaktivitäten gefährde. Die Vermehrungsbetriebe selbst fühlen sich offenkundig behindert durch die beständige Arbeit einiger Aktiver in der Anbauregion, die die Behörden wiederholt auf vernachlässigte Felder und den massenhaften Durchwuchs von transgener Baumwolle aufmerksam machten. So sah sich die costaricanische Pflanzenschutzbehörde im August 2005 auf Druck des Baumwollsaatgut-Giganten Delta & Pine Land Semillas bemüßigt, zuvor noch zugängliche Antrags- und Anbaudaten nun als vertraulich einzustufen. Schließlich steht für den boomenden US-Baumwollsektor einiges auf dem Spiel. Hatte man doch – vermutlich im Blick auf Exporte nach China – die Vermehrungsfläche für transgenes Baumwollsaatgut in Costa Rica seit der Anbauperiode 2003-2004 drastisch erhöht. Der Einfluss der US-Gentech-Lobby im Land ist inzwischen jedenfalls beträchtlich. Das reicht von besagten direkten Interventionen bei der Behörde bis zur auffallenden Präsenz von US-Experten, die unter Politikern, im Wissenschaftslager und in den Medien Stimmung für die Gentechnik machen.

Aus dem UNEP-Verfahren ist 2005 ein Gesetzentwurf hervorgegangen, der den Rahmen für die biologische Sicherheit im Land setzen soll (Propuesta de Ley, 2005). Sein Entstehungsprozess wirft ein Licht darauf, wie „demokratisch und transparent“ es in Zukunft in Costa Rica in Sachen Gentech-Anbau zugehen könnte. So stammen die dem Vorschlag zugrunde liegenden Dokumente aus der Feder von Experten, die von Gentechnikbefürwortern aus Forschung, Verwaltung und Industrie berufen wurden. Interessierte und betroffene Gruppen aus der Zivilgesellschaft wurden während des zweijährigen Verfahrens auf die Zuschauertribüne verbannt. Doch inzwischen geriet die für Gentechnik zuständige oberste Aufsichtsbehörde, der staatliche Pflanzenschutzdienst, unter Korruptionsverdacht. Seit Beginn des Jahres 2006 laufen Ermittlungen u.a. wegen ernsthafter Mängel bei der Registrierung und Kontrolle von Pestiziden und wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten. Von den Vorwürfen scheint auch die Gentechnik-Abteilung betroffen.

GeN
Gen-ethisches Netzwerk e.V.

Brunnenstr. 4, 10119 Berlin
Tel.: 030/6857073
Fax: 030/6841183
gen@gen-ethisches-netzwerk.de
www.gen-ethisches-netzwerk.de

+ eed
Evangelischer
Entwicklungsdienst

Ulrich-von Hassell-Str. 76, 53123 Bonn
Tel.: 0228/8101-0
Fax: 0228 /8101-160
eed@eed.de
www.eed.de